In eigener Sache : Brief an einen Kinobesitzer ; Kurzbesprechungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **12 (1952)**

Heft 18

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILMBERATER

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins
Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Auf der Mauer 13, Zürich (Telephon 28 54 54)
Administration: Generalsekretariat des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Abt. Film), Luzern, St. Karliquai 12 (Tel. 2 69 12). Postcheck VII/166
Abonnementspreis, halbjährlich: für private Abonnenten Fr. 4.50, für filmwirtschaftliche Bezüger Fr. 6.—. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet.

18 Nov. 1952 12. Jahrg.

Inhalt

In eigener Sache 77
Kurzbesprechungen 80
Pfarrer von Kirchfeld redivivus 83

In eigener Sache

Brief an einen Kinobesitzer

Sehr geehrter Herr!

Sie haben sich kürzlich in einem Schreiben an die Redaktion des «Filmberaters» heftig über unsere Filmarbeit beklagt und vor allem darauf hingewiesen, daß insbesondere unser System der moralischen Bewertung Ihnen und Ihren Kollegen beträchtlichen wirtschaftlichen Schaden zufüge. Sie machen uns dabei vor allem zum Vorwurf, daß wir kein Recht hätten, Filme, die von der zuständigen kantonalen oder lokalen Filmzensur unbeanstandet zur öffentlichen Vorführung freigegeben würden, als «schlecht, abzulehnen» zu bezeichnen. Sie könnten es noch verstehen, wenn wir den Film von einem künstlerisch-ästhetischen Gesichtspunkt aus beurteilen würden, da sich das Publikum — nach Ihren eigenen Worten — darum ja doch nicht kümmere, sondern erfahrungsgemäß eher jene Filme vorziehe, die bei der Kritik schlecht wegkommen.

Im weitern beanstanden Sie nicht nur unsere Besprechungen im «Filmberater» — dessen treuer Abonnent Sie seit Jahren sind —, sondern fast noch mehr unsere Einmischung in die lokale Filmkritik, indem die katholische Tageszeitung Ihrer (mittleren) Stadt regelmäßig am Samstag unsere «Filmberater»-Besprechungen, die sich auf die in Ihrer Ortschaft

laufenden Filme beziehen, veröffentlicht und indem die gleichen Besprechungen auch an den Türen der katholischen Pfarrkirchen Ihrer Stadt angeschlagen werden.

Gestatten Sie, sehr geehrter Herr Kinobesitzer, daß wir auf Ihre Klagen etwas näher eintreten und versuchen, Ihnen den Sinn und Zweck unserer Filmarbeit zu erklären.

Erstens einmal: unsere Arbeit geschieht nicht aus purer Freude am Kinogehen oder aus «sadistischer» Veranlagung zum Kritisieren. Wir handeln im klaren Auftrag der Kirche, und als langjähriger Abonnent des «Filmberaters» dürften Sie zur Genüge wissen, daß dieser Auftrag in der Enzyklika «Vigilanti cura» Papst Pius XI. gestellt und in seiner Zielsetzung klar umrissen wurde. Wir haben im Textteil des «Filmberaters» schon oft und ausführlich von diesem Auftrag gesprochen. Wie Sie auch aus Abhandlungen unserer Zeitschrift wissen werden, existiert in den Vereinigten Staaten von Amerika schon seit vielen Jahren jene «Liga der Anständigkeit» (League of Decency), die auf breitester nationaler Basis den Kampf gegen den (moralisch) schlechten Film führt. Wenn es bisher in der Schweiz — trotz der zahlreichen Filmbesucher-Organisationen und infolge der viel komplizierteren Schichtung des Publikums — eine solche umfassende Kampforganisation nicht gibt, so sind wir darüber nicht einmal so unglücklich. Denn eines der wirksamsten Mittel der amerikanischen «Liga der Anständigkeit» ist der Boykott schlechter Filme durch die Liga-Mitglieder, die in Amerika in die Millionen zählen. Boykott aber ist ein negatives Kampfmittel; wir sind dagegen der Meinung, daß ein positiver Kampf — weniger gegen als für etwas — auf die Dauer viel fruchtbarer ist. Natürlich läßt es sich auch bei dieser positiven Zielsetzung — Förderung des moralisch und künstlerisch guten Films — nicht vermeiden, daß man gegen wirklich schlechte, verderbliche Filme mit aller Schärfe Stellung bezieht. Aber letzten Endes können wir auch mit einer Wertung «schlecht, abzulehnen» die Leute nicht davon abhalten, sich einen solchen Film anzusehen, wenn sie glauben, sich mit ihrem Gewissen über unsere Warnung hinwegsetzen zu müssen. Es stehen uns — im Unterschied etwa zum kirchlichen Index der verbotenen Bücher — keine kirchlichen Druckmittel zur Verfügung. Unsere Filmarbeit ist deshalb nicht Verbot, sondern lediglich Beratung, wie es ja schon im Namen unserer Zeitschrift zum Ausdruck kommt. Und wenn wir schon vom kirchlichen Buch-Index gesprochen haben: auch dort halten sich nur jene Katholiken daran, die die kirchlichen Vorschriften auch in andern Belangen aus innerem Glauben befolgen; die andern setzen sich über den Index ebenso bedenkenlos hinweg wie über andere kirchliche Gesetze. Aehnlich verhält es sich mit den Filmbewertungen: nur jene Filmbesucher, denen die christliche Moral auch im Alltag etwas Unabdingbares bedeutet, werden unsere Filmbesprechungen zur Richtschnur ihrer mehr oder weniger häufigen Kinobesuche nehmen. Daß wir aber das Recht oder

vielmehr die Pflicht haben, jene grundsatztreuen Gläubigen vor schlechten Produkten zu warnen, werden selbst Sie nach einiger Ueberlegung nicht in Abrede stellen können.

Nun wissen Sie ja auch, daß wir einen Film nicht ausschließlich nach moralischen Gesichtspunkten beurteilen, sondern auch seinen künstlerischen Wert berücksichtigen. Nur besteht bei uns der Unterschied zur sonstigen Praxis der landläufigen Filmkritik darin, daß für uns immer zuerst der ethische Wert eines Filmes und erst in zweiter Linie seine filmische Qualität entscheidend ist. Doch gibt uns die zusätzliche künstlerische Kritik die Möglichkeit, die Filmproduktion nicht nur nach ethischen Gesichtspunkten einzustufen, sondern gleichzeitig auch eine gewisse erzieherische oder geschmackbildende Aufgabe zu erfüllen, was auch die rein ästhetische Filmkritik letzten Endes bezweckt. Und da läßt sich denn auch — zumindest in den größeren Städten — eine gewisse Frucht dieser geschmacksbildenden Arbeit bereits feststellen. Denken Sie zum Beispiel an die englischen Filmkomödien. Noch vor wenigen Jahren fielen sie beim Publikum — falls sich überhaupt ein Kinobesitzer bereit fand, den einen oder andern dieser geistreichen englischen Lustspielfilme ins Programm aufzunehmen — regelmäßig kläglich durch. Heute ist die gute englische Filmkomödie ein beinahe hundertprozentiger Kassenerfolg; einmal deshalb, weil die Filmkritik nicht müde wurde, immer und immer wieder auf die besondern Qualitäten jener Streifen hinzuweisen, und zum andern darum, weil das Publikum inzwischen die künstlerischen Qualitäten zu erkennen und zu würdigen gelernt hat. Auch wir haben im Laufe der Jahre immer wieder systematisch auf die künstlerischen Vorzüge dieser Filme hingewiesen, obwohl in den meisten Fällen von einem hohen ethischen Wert nicht gesprochen werden konnte. Sie erkennen aber daraus, daß wir keineswegs sture Scheuklappen tragen und nur jene Filme hervorheben, die dem Publikum «Erbauung» bieten, sondern daß wir die Unterhaltungsaufgabe des Films offen und ehrlich anerkennen und zum guten Unterhaltungsfilm solange freudig ja sagen, als die Unterhaltung nicht mit den niedern menschlichen Instinkten liebäugelt.

Auf der andern Seite kann es sich jedoch für uns nie darum handeln, den künstlerischen Qualitäten eines Filmes zuliebe — und seien sie auch noch so überragend — ein «moralisches Auge» zuzudrücken, wie das bei der ausschließlich ästhetisch orientierten Filmkritik oft genug der Fall ist. Hier müssen wir konsequent sein, und um Zweifel über unsere Stellungnahme völlig auszuschließen, ziehen wir es manchmal sogar vor, die an sich vorhandenen künstlerischen Qualitäten überhaupt nicht zu erwähnen. Anderseits bemühen wir uns auch, ethisch gut gemeinte Filme, die jedoch technisch und künstlerisch unterdurchschnittlich sind, nicht über den grünen Klee zu loben. Manchmal sind wir vielleicht in solchen Fällen in der formalen Kritik nachsichtiger, aber wir glauben doch mit gutem Gewissen sagen zu dürfen, daß wir uns nie

Fortsetzung auf Seite 81

Kurzbesprechungen

II. Für alle

Heidi. Praesens. D. Verfilmung des bekannten Buches von Johanna Spyri. Trotz Konventionalität in Regie und Drehbuch bereitet der Film dem Zuschauer viel Freude und Unterhaltung. Empfehlenswert. (II) Cfr. Bespr. Nr. 18, 1952.

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Atomic city (Stadt der 1000 Gefahren, Die). Starfilm. E. Atomspione entführen das Kind eines Atomforschers in Los Alamos, um ihn dadurch zur Auslieferung von Geheiminformationen zu zwingen. Sehr spannend gemacht, wenn auch mit wenig Nüancen. (II—III)

Ivanhoe (Schwarze Ritter, Der). MGM. E. Verfilmung des romantischen historischen Romans von Walter Scott. Ein Abenteuerfilm mit den üblichen Kämpfen und Intrigen, stilistisch und geschmacklich jedoch besser als der Durchschnitt. (II—III)

Red skies of Montana (Feuerspringer von Montana, Die). Fox. E. Ein spannender Technicolorfilm über den lebensgefährlichen Beruf jener Männer, die mit Fallschirmeinsatz riesige Waldbrände bekämpfen. Im Mittelpunkt steht das Drama eines Mißerfolges. (II—III)

Sound barrier (Frauen und Piloten). Emelka. E. Das alte Thema vom Konflikt zwischen Beruf und Privatleben eines Test-Fliegers für Düsenflugzeuge glaubhaft dargestellt. Flugbilder von beglückender Eindringlichkeit. Gutes Spiel vor allem der Ann Todd als innig geliebte und doch geopferte Gattin und Mutter. Ein hochanständiger, empfehlenswerter Film. (II—III) Cfr. Bespr. Nr. 18, 1952.

Submarine command (Duell unter Meer). Starfilm. E. Amerikanischer U-Boot-Film, dessen Handlung sich vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Koreakrieg erstreckt. Teils spannend, teils problemhaft aufgeplustert. (II—III)

World in his arms (Welt in seinen Armen, Die). Universal. E. Groß aufgezogener Abenteuerfilm mit spannenden, wahrscheinlichen und unwahrscheinlichen Ereignissen. Immerhin eine interessante Verfolgungsjagd und schöne Farbenaufnahmen aus Alaska. (II—III)

III. Für Erwachsene

Affair in Trinidad (Affäre in Trinidad). Columbus. E. In einem nicht allzu originellen Spionagefilm wird Rita Hayworth eingesetzt als Tänzerin und Agentin, die viel moralischer ist als ihr Ruf und ihre Tänze. (III)

Agence matrimoniale. Pandora. F. Feinsinniger französischer Film voll Esprit, warmer Menschlichkeit und stillem Humor. Bernard Blier als gutmütiger Inhaber wider Willen eines Heiratsvermittlungsbüros. Unklare Einstellung gegenüber der Wiederverheiratung Geschiedener. (III) Cfr. Bespr. Nr. 19, 1952.

Fortsetzung auf Seite 82

Fortsetzung von Seite 79

dazu verleiten lassen, um der moralisch guten Tendenz willen filmischen Kitsch als filmische Qualität auszugeben.

Sie haben uns in Ihrem Brief, verehrter Herr Kinobesitzer, vorgeworfen, daß unsere Filmarbeit eine wirtschaftliche Schädigung des Kinogewerbes darstelle. Teilweise haben wir diesen Ihren Vorwurf bereits beantwortet, als wir feststellten, daß nur jene Leser unserer Filmbesprechungen sich von einem Besuch abgelehnter Filme abhalten lassen, die die Grundsätze der christlichen Moral auch sonst hochhalten. Daneben müssen wir offen gestehen, daß es ja teilweise auch der Sinn einer moralischen Verurteilung ist, die Leute vom Besuch eines solchen Filmes abzuhalten. Nicht, damit Sie weniger verdienen, sondern der Kinobesitzer mit der Zeit einsieht, daß der schlechte Film ein schlechteres Geschäft ist als der gute Film. Deshalb sind wir ja auch bestrebt, unsere Filmarbeit auf eine möglichst breite nationale Grundlage zu stellen. Wenn die Einnahmen bei schlechten Filmen im ganzen Land geringer sein würden als bei guten Filmen, dann würden auch weniger schlechte Filme gespielt, verliehen und produziert. Nur ist das leider ein Fernziel, von dem wir noch weit entfernt sind. Aber wir dürfen Ihnen immerhin verraten, daß sich heute schon sehr viele Kinobesitzer weitgehend nach unsern Besprechungen richten, wenn sie die Verträge für ihr Kinoprogramm abschließen. Wenn Sie, Verehrtester, keinen Film abschließen, den wir als «abzuraten» oder «abzulehnen» bezeichnen, laufen Sie auch nicht Gefahr, von einem Teil Ihrer Kundschaft im Stich gelassen zu werden.

Noch ein letztes: die Kinobesitzer dürfen sich nicht beklagen, wenn in unsern Besprechungen mit Superlativen etwas spärlich umgegangen wird. Was die meisten Kinobesitzer ihren Kunden in ihren Inseraten zumuten, geht in vielen Fällen eben «über die Hutschnur». Der Filmbesucher ist deshalb bestimmt dankbar, wen er sich regelmäßig über den Wert oder Unwert eines Filmes schon vergewissern kann, bevor er seinen Obolus an der Kinokasse bereits entrichtet hat. In einer mittleren Stadt — die ungefähr Ihrem eigenen Wohnort entspricht — zählten wir in einem einzigen Kino im Verlaufe eines halben Jahres nicht weniger als fünfmal den besten Film des Jahres.* Wenn die Kinobesitzer

Fortsetzung auf Seite 83

---

* In diesem Zusammenhang geben wir unsern Lesern den «humorvollen» Text eines Filminserates bekannt, das in der ersten Hälfte November im «Zürcher Tagblatt» erschienen ist:

«Die atemraubende Erstaufführung, auserlesenster Spitzenfilm und Höhepunkt der fast zur Unerträglichkeit gesteigerten, unheimlich nahen Kriminalsphäre! Tatsächlich die Glanzleistung italienischer Bestklasse, veristisch naturgetreu, hemmungslos echt, vielleicht die stärkste, packendste, eindrucksvollste Premiere dieser Saison, gewiß vergleichbar mit ‚Testament Dr. Mabuse' und ‚Der dritte Mann'. Sie werden vor innerer Aufregung buchstäblich zu schwitzen anfangen! Sie dürfen sich auf etwas ganz

Fortsetzung der Fußnote auf Seite 83

Fortsetzung von Seite 80

Black bart (Hinter der Maske / Schwarze Maske, Die). Universal. E. Unterhaltsamer Wildwester in buntesten Farben. Wie es sich gehört, wird viel geritten, geschossen und geliebt. Guter Durchschnitt. (III)

Bunte Traum, Der. Rex. D. Die farbentechnisch gut gestalteten Eisrevuen mit dem Ballett der Eislaufweltmeister Baier entschädigen etwas für die Banalität, die dem Zuschauer mit der Rahmenhandlung zugemutet wird. (III)

Diplomatic courier (Kurier nach Triest). Fox. E. Geschickt gestalteter amerikanischer Spionagefilm. Wie alle ähnlichen Streifen reichlich unwahrscheinlich, aber äußerst spannend. Für zarte Nerven weniger zuträglich. (III)

Encore. Victor. E. Drei verschiedene englische Regisseure gestalten drei Kurzgeschichten von Somerset Maugham. Unserer Meinung nach ist «Encore» noch besser als seine Vorgänger «Quartet» und «Trio». Alle drei Kurzgeschichten sind eine Fundgrube subtiler psychologischer Zeichnung; auch darstellerisch hervorragend. (III) Cfr. Bespr. Nr. 18, 1952.

Försterchristel, Die. Elite. D. Ein Operettenfilm nach Jarno, wie er operettenhafter nicht sein könnte. Anspruchslose Unterhaltung. (III)

Grün ist die Heide. Elite-Film. D. Ein ansprechender deutscher Farbenfilm, dessen saubere Gesamtwirkung durch gelegentliche Sentimentalitäten nicht beeinträchtigt wird. Gute Farben. (III) Cfr. Bespr. Nr. 18, 1952.

Lovely to look at (Könige der Mode). MGM. E. Amerikanische Film-Operette, frei nach der Erfolgsoperette «Roberta». Songs, Tänze, Moderevuen und Technicolor ergeben zusammen eine unterhaltsame Mischung. (III)

Mara, Maru (Mara, Maru, Sirene der Tropen). Warner. E. Die gefährlichen Abenteuer eines Tauchers in den Gewässern von Manila, der durch die Suche nach versenkten Schiffen schnell reich zu werden hofft, sind wenig glaubhaft, aber spannend erzählt. (III)

Massacre en dentelles (In Venedig ist etwas los). Mon.-Pathé. F. Eine französische Satire auf abenteuerliche Kriminalfilme, die nur halb gelungen ist, da die Persiflage zu wenig konsequent durchgeführt wird. (III)

Napoli Milionaria (Neapel, Stadt der Hoffnung). Monopol. Ital. Eine eigenartige Mischung von Tragik und Humor. Neapels Schicksal von der Vor- zur Nachkriegszeit, vertreten durch ein kleines Gäßchen und dessen Menschen. Empfehlenswerte Unterhaltung. (III) Cfr. Bespr. Nr. 17, 1952.

Phone call from a stranger (Ein Fremder ruft an). Fox. E. Eine Flugzeugkatastrophe bietet Anlaß, drei Schicksale aufzuzeigen, wodurch eine zerrüttete Ehe gerettet wird. Grundhaltung positiv; gute Darstellerleistungen. Doch leidet der Film an einer gewissen Ueberfülle in bezug auf den Stoff und die Rückblenden. (III) Cfr. Bespr. Nr. 19, 1952.

Retreat hell (Winterschlacht in Korea). WB. E. Vormarsch und Rückzug amerikanischer Marinefüsiliere in Nordkorea im Winter 1950. Etwas klischeehaft, aber eindrücklich gestaltet. (III)

Roma ore undici (Es geschah in Rom). RKO. Ital. Ein sehr bemerkenswerter Film von Giuseppe de Santis um einen tragischen Unglücksfall, bei dem eine Haus-

Fortsetzung auf Seite 84

Fortsetzung von Seite 81

in ihrer Reklame so sehr jedes gesunde Gefühl für ein vernünftiges Maß vermissen lassen, dann ist eine objektive Orientierung des Publikums doppelt notwendig. Auch wenn dann der «beste Film des Jahres» bei uns lediglich als «Durchschnitt» bezeichnet wird.

Vielleicht haben Sie unsere Ausführungen noch nicht überzeugt; in diesem Fall würden wir uns freuen, unsern Briefwechsel fortzusetzen und weitere Fragen von unserm Gesichtspunkt aus zu beantworten.

Mit freundlichen Grüßen:

«Der Filmberater.»

Pfarrer von Kirchfeld redivivus

Der uralte Film «Der Pfarrer von Kirchfeld» wird neuerdings wieder in der Schweiz herum vorgeführt. Wir möchten vor diesem «pseudoreligiösen» Film unsere Leser warnen und drucken hier die ausgezeichnete Kritik des «Basler Volksblatts» (Nr. 279, 29. November 1952) ab:

«Man könnte vom Streifen ‚Der Pfarrer von Kirchfeld', einem verlogenen Machwerk, füglich schweigen, wenn nicht so und so viele Leute aus unsern Kreisen durch den verfänglichen Titel bewogen würden, diesen Film zu besuchen. Was aber hinter diesem Titel steckt, ist die Potenz an Geschmacklosigkeit und weinseliger Pseudodramatik. Wir Katholiken wehren uns gegen eine solche Verzeichnung unserer Priester. Was der Gestalt des Pfarrers Hell fehlt, ist einfach jene echte priesterliche Haltung und überzeugte, kraftvolle männliche Frömmigkeit. Der immerhin bei einem Priester mögliche Konflikt wird überdies in einer Weise dargestellt, welche die Ehrfurcht vor dem Priester zerstört. Hier gibt es nur ein aufrichtiges ‚Nein!'»

Außerordentliches gefaßt machen! Handlung, Drehbuch, Regie, Darstellung ein großer Wurf!»

«Dieser Film räumt endgültig auf mit jeglichem verlogenen ‚Gangsterkult'. Sie erleben wirklichkeitsgetreu die letzten Tage eines ebenso berühmten wie berüchtigten Banditen, der nahe und ungeschminkt besehen nichts anderes als ein abgefeimter, brutaler, im Grunde genommen feiger Schurke ist, konsequent die Schwächen seiner Umwelt mißbrauchend, bis er, eingekreist wie ein Tier, elend im Schmutz endet. Dieses Werk mahnt eindringlich: ‚Tyrannen regieren nur solange wir selbst uneinig sind.'»

Ein weiterer Kinobesitzer kündigte vor einigen Tagen seinen Film mit folgendem Texte an: «Der köstlichste Filmschwank, den man je zu Gesicht bekam, der voller pikanter Einfälle steckt, so daß keine Frau mehr weiß, zu welchem Mann sie gehört.»

Fortsetzung von Seite 82

treppe unter der Last von 200 arbeitslosen Mädchen einstürzte. Die Schicksale einiger weniger der Opfer werden knapp und kraftvoll gestaltet herausgegriffen. (III) Cfr. Bespr. Nr. 19, 1952.

Sons of the musketeers (Söhne der drei Musketiere, Die). RKO. E. Abenteuerfilm im buntesten Technicolor mit entsprechender Handlung. Nicht ernst zu nehmen — und dann ganz amüsant. (III)

Viva Zapata. Fox. E. Von Elia Kazan nach dem Roman von Steinbeck hinreißend inszenierter Abenteuerfilm, der auf dem Hintergrund der mexikanischen Wirren die legendäre Gestalt Emiliano Zapatas verherrlicht. Wegen einiger Grausamkeiten ist der Film für Jugendliche weniger geeignet. (III)

III—IV. Für reife Erwachsene

Nachts auf den Straßen. Interna. D. Ehebruchsgeschichte aus dem Milieu der Ueberlandstraßen-Lastwagenfahrer. Neben manchen psychologisch und künstlerisch gut erfaßten Partien einige entscheidende Unwahrscheinlichkeiten. In der sittlichen Wertung trotz des befriedigenden Ausganges etwas zwiespältig. (III—IV) Cfr. Bespr. Nr. 17, 1952.

Storm warning (Gefangene des Ku-Klux-Klan, Die). Warner. E. Eine scharfe Anklage gegen den bekannten Geheimbund in Form eines Kriminalreißers. Einige sehr brutale Szenen. (III—IV)

Uniformes et grandes manœuvres. Royal-Film. F. Der Nachtlokal-Portier als unfreiwilliger herzoglicher Hochstapler. Eine Bombenrolle Fernandels; doch kommen Witz und Humor neben der reinen Groteske etwas zu kurz. Oft etwas derbanzüglich. (III—IV)

Wanda, la peccatrice (Wanda, die Sünderin). Sefi. Ital. Italienisches Melodrama um einen Mann zwischen seiner Frau und einer Dirne. Billige, zähflüssige Kolportage; schade um die guten Darsteller. (III—IV)

IV. Mit Reserven

Cap de l'espérance, Le (Hafen-Bar). Sadfi. F. Französischer Kriminalfilm, spannend und temporeich, wenn auch konstruiert. Gute Darsteller. Teilweise etwas überdramatisiert. Das abstoßende Verbrechermilieu zwingt zu Vorbehalten. (IV)

Ils étaient cinq (Es waren ihrer fünf / Fünf Schicksale). Néofilm. F. Das gewiß anregende Thema der Kameradschaft ehemaliger Frontsoldaten im Zivilleben hätte, in positiver Gesinnung gestaltet, einen fesselnden Film abgeben können. Hier bleibt man in der Schilderung deprimierender, amoralischer Minderwertigkeiten stecken. (IV)

IV—V. Mit ernsten Reserven, abzuraten

Coiffeur pour Dames. Mon.-Pathé. F. Die Art und Weise, wie in diesem geistig recht dürftigen Fernandel-Film Liebe, Ehe und Treue der Lächerlichkeit preisgegeben werden, erfordert ernste Bedenken und läßt uns vom Besuche dieses Streifens abraten. (IV—V)

Encore

III. Für Erwachsene

Produktion: Two Cities-Film/Rank-Organisation; **Verleih:** Victor-Film;
Regie: Harold French, Pat Jackson und Anthony Pélissier;
Darsteller: Nigel Patrick, Kay Walsh, Glynis Johns u. a.

«Quartet» und «Trio» sind dieser neuen Trilogie von Kurzgeschichten nach Somerset Maugham vorausgegangen. Schon der Titel «Encore» ist deshalb bereits eine liebenswürdige Selbstironie des berühmten Schriftstellers und der Hersteller. Wir zögern nicht, dem neuen Werk unter den dreien die Palme zuzuerkennen. Es zerfällt wiederum in drei voneinander völlig unabhängige Kurzfilme, literarisch-filmische Miniaturen im besten Sinne des Wortes. Es ist alles nur angedeutet, mit knappen und doch bestimmten Strichen gezeichnet und doch psychologisch so ungemein konzis gestaltet, als ob jedem der drei Regisseure eine volle Filmlänge zur Verfügung gestanden wäre. — Die erste Geschichte betitelt sich «Die Ameise und die Grille». Die Ameise ist ein fleißiger, strebsamer und höchst ehrenwerter Schaffer; die Grille ein Luftibus und Pumpgenie und obendrein der leibliche Bruder des andern. Und die ganz unkonventionale Moral von der Geschichte? Daß der Luftibus den Streber zum xtenmal hereinlegt. — Menschlich wertvoller und auch psychologisch verfeinerter ist die zweite Geschichte mit dem Titel «Winterkreuzfahrt». Das sehr liebenswerte ältliche Fräulein treibt mit seinem Redefluß die ganze Schiffsbesatzung zur Verzweiflung. Bis die Offiziere beschließen, es durch eine Liebesromanze zum Schweigen zu bringen. Und siehe da! Es gelingt über Erwarten gut. So gut, daß es den biedern Seebären hinten und vorne nicht mehr wohl ist. Die Pointe ist zu entzückend und rührend zugleich, als daß wir sie verraten wollen. Kay Walsh ist die bezaubernde Hauptdarstellerin dieser witzig-romantischen Geschichte. In der dritten Story, «Gigolo und Gigolette», dominiert vielleicht der äußerliche Spannungseffekt fast zu stark, ohne daß dabei aber das Menschliche zu kurz käme. Hier ist es Glynis Johns, die mit ihrem Spiel hervortritt. «Encore» ist alles in allem ein gediegener Film für Liebhaber verfeinerter Filmkost. 936

Grün ist die Heide

III. Für Erwachsene

Produktion: Berolina; **Verleih:** Elite-Film; **Regie:** Hans Deppe;
Darsteller: Sonja Ziemann, Rudolf Prack, Hans Stüwe, Otto Gebühr, Maria Holst, Willy Fritsch, Hans Richter u. a.

Der Titel weckt Mißtrauen. Diesmal jedoch zu Unrecht. Gewiß ist die Geschichte manchmal etwas zu «deutsch» und die Heide öfters ein bißchen zu grün respektive violett. Aber im großen und ganzen doch ein recht genießbarer Film, der das Sentiment hin und wieder zwar zur Sentimentalität werden läßt, der indessen nie in jene Peinlichkeiten überbordet, die uns bei ähnlichen deutschen Stoffen nachgerade zur qualvollen Gewohnheit wurden. Der junge Förster (Rudolf Prack) ist hinter einem geheimnisvollen Wilderer her, der sich dann schließlich als der Vater des Mädchens entpuppt, das er liebt. Ein Mord kompliziert die Dinge und erschwert die Abklärung der kriminellen wie der amourösen Tatbestände. Daß sich alles in Minne auflösen wird, steht zwar von Anfang an zu erwarten, doch stört diese Tatsache das mehr oder weniger vorhandene Vergnügen des Zuschauers nicht. Das etwas schwerblütige Geschehen wird durch das sporadische Auftauchen eines lustigen und lustig geführten Vagabunden-Trios wohltuend aufgelockert und erhält durch eine farbenfrohe Kirchweih und den Einzug eines durchreisenden Zirkus' weitere Akzente der Abwechslung. Der Regisseur hat das alles zu einer recht genießbaren Mischung gebraut und so einen deutschen Film geschaffen, der zwar auf keine Festival-Preise hoffen darf, der jedoch seinem Publikum saubere und gemütvolle Unterhaltung bietet. Ein Wort zu den Farben: der erste deutsche Film, der farbtechnisch befriedigen kann. Das aus Agfa- und Gevaert-Patenten gemixte Gevacolor wurde hier mit viel Geschmack und kluger Dosierung eingesetzt. Der Regisseur verstand es auch, durch die Umgehung von Ueberblendungen (er verwendet statt dessen einfache Schnitte oder Schnittblenden) jene Farbstiche zu vermeiden, die im Agfacolor-Verfahren bisher immer so störend wirkten. 937

A. Z.
Luzern

Im Dienste der siebten Kunst!

Fachkinofilme 16 und 35 mm, für höchste Ansprüche, jetzt auf neuer Sicherheits-Unterlage

Preisliste und unverbindliche Beratung durch

W. ROOSENS & CO., Basel 6

Telephon (061) 5 99 60

Redaktion: Auf der Mauer 13, Zürich
Administration: General-Sekretariat SKVV, St. Karliquai 12, Luzern
Druck: H. Studer AG., Zürichstraße 42, Luzern